

«Die Mädchen sind bitter enttäuscht!»

Vandalismus und Zerstörungswut an Liechtensteins Schulen: Frustration und Zukunftsangst als Ursachen

In den vergangenen Tagen und Wochen hat das «Liechtensteiner Volksblatt» mehrmals über Gewalt an Schulen berichtet. Die Artikel haben für einigen Aufruhr und auch für Reaktionen gesorgt: Besorgte Leserbriefe und Anrufe. Wir berichteten von körperlicher und verbaler Gewalt. Aber zur Gewalt an Schulen gehören auch Zerstörungswut und Sachbeschädigung. Zu einer Serie von Vandalismus ist es nun am Schulzentrum Unterland gekommen: Dort wurden zwei Ausstellungsobjekte, die im Rahmen der Aktion «Mädchen in Männerberufen» am Schulhof präsentiert wurden, total zerstört.

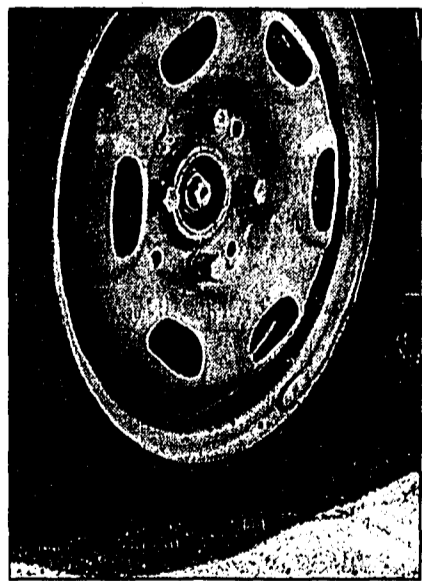
Erich Walter de Meijer

«Ich bin sehr betroffen und auch sehr enttäuscht», berichtet der Klassenlehrer Arno Brändle – einer jener Lehrer, die dieses Projekt betreuen. «Die Mädchen hatten so viel Spass bei der Aktion und waren auch sichtlich stolz auf das, was sie geleistet haben. Und jetzt ist alles kaputt. Ich kann das nicht verstehen, ich bin schockiert.»

Gedanken um die Zukunft

Das Projekt ist landesweit durchgeführt worden mit Dritt- und Viertklässlern: «Es war eine überaus interessante Angelegenheit», erinnert sich Arno Brändle. «Wir haben ganz bewusst Mädchen aus der dritten und vierten Klasse ausgewählt – der Grund dafür liegt auf der Hand: Die Drittklässler sind in der Regel mittendrin in der Berufswahl, die Viertklässler haben sie schon hinter sich. Wir haben mit den Mädchen eine Karosseriespengerei in Bendorf besucht. Pitsch's Garage hat dort zwei Autos bereitgestellt und die Handwerkerinnen in spe konnten sich an die Arbeit machen. Allerdings wurde dort mehr lackiert als gespengelt. Aber das hat nichts ausgemacht – Hauptsache, die Mädchen hatten ihren Spass.» Am vorletzten Schultag, also vor knapp sieben Wochen, wurden die beiden Autos am Schulhof ausgestellt – und in weiterer Folge wäre geplant gewesen, die beiden Vehikel auch bei der Endveranstaltung vorzustellen.

Das geht jetzt nicht mehr: Nach den Ferien musste leider festgestellt werden, dass beide Autos mutwillig kaputt gemacht worden sind. Kühlergrill und



An den beiden Autos wurde so ziemlich alles zerstört, was nicht Niet- und nagel-fest ist. Schade drum ...

Scheinwerfer fehlten gleich nach den Ferien – «Ich vermute, dass die Autos da jemand ausschachten wollte, da hat sicher jemand was brauchen können. Mir schaut das nach Diebstahl aus.» Ab Schulbeginn dann wurde der Schaden jeden Tag grösser – «Heute haben wir den siebten Schultag, und keines der beiden Autos ist mehr zu gebrauchen. Da ist alles zerstört, was man nur zerstören kann, da ist alles abgerissen, was man nur abreißen kann: Seitenspiegel, Zierleisten, kein Reifen hat mehr Luft – alles aufgeschlitzt. Auf Dach und Kühlerhauben ist man herumgetrampelt, alles verbeult. Die Stossstangen sind ab-



Arno Brändle ist ratlos und schockiert: Die beiden Ausstellungsstücke wurden völlig zerstört. «Man kann die Objekte nicht mehr gebrauchen. Hier liegen Diebstahl und Zerstörungswut vor. (Bilder: bak, de Meijer)

gerissen, die Scheibenwischer verbogen. Ich bin wirklich enttäuscht», muss Brändle zugeben: Die Mädchen hätten so intensiv an den Objekten gearbeitet, und in nur sieben Tagen ist alles zerstört. 15 Mädchen haben mitgemacht an der Aktion. «Wir wissen leider nicht, wer da alles beteiligt war an diesem Vandalismus, obwohl ich schon meinen Verdacht habe. Ich schäme mich wirklich für die Schüler hier. Der materielle Schaden ist zwar gering, aber Arbeit und die gesamte Initiative waren völlig umsonst. Es ist schlimm, wenn man erkennen muss, dass die Dinge, die andere geschaffen haben, keine Wertschätzung erfahren.»

Formen der Gewalt

Körperliche Gewalt, verbale Gewalt, Mobbing und Zerstörungswut. Das Thema bleibt aktuell. Klassenlehrer Arno Brändle stellt sich die Frage, warum das so ist. Und er glaubt, dass er einige Antworten darauf gefunden hat: «Ich habe kürzlich ein interessantes Symposium, organisiert vom Institut für Soziale Dienste, besucht. Der dortige Amtsleiter, Marcus Büchel, habe erklärt, dass es an einer «Restschule», wie es die Oberschule in Liechtenstein darstellt, ein höheres Gewaltpotential geben muss – höher als anderswo, weil hier die Existenz- und Zukunftsängste einfach grösser, und die Zukunftschancen geringer sind. «Die Anzahl der Berufe, die für unsere Schulabgänger in Frage kommt, ist gering und sie sinkt ständig weiter. Realistisch betrachtet gibt es beispielsweise für Mädchen nur noch eine Handvoll Berufe, die attraktiv sind. Der Arbeitsmarkt gibt diesbezüglich nichts mehr her. Die Bürolehre, früher ein klassischer Mädchenberuf, ist praktisch nicht mehr existent. Vor einigen Jahren noch», erinnert sich Brändle, «konnten wir oft die Hälfte einer Klasse in diesem Bereich unterbringen. Heute ist das nicht mehr möglich. Die Schüler merken das spätestens in der dritten Klasse. Es ist einfach ungerecht: Da gibt es Schüler mit hervorragenden Rechenleistungen – Schüler, die problemlos auch die Realschule geschafft hätten – aber trotzdem bleibt die Tür zu. Ich hatte einen Schüler, der war einfach erstklassig – seine Leistungen haben mich beeindruckt. Wenn ich eine Firma hätte – den hätte ich sofort genommen. Ein Superzeugnis, aber leider halt ein Oberschulzeugnis. Mit dem ist er nirgends untergekommen.»

Warum passieren solche Dinge? Brändle gibt dem hiesigen Schulsystem die Schuld – ein Schulsystem, das dem

Realschüler viele, dem Oberschüler aber kaum Chancen gibt. «Der Realschüler hat im Endeffekt die besseren Karten, weil er das bessere Image hat», resümiert Brändle.

Grabenkämpfe

Die Gewalt gegen Dinge, resultiert aus dieser Frustration. Zum bösen Cocktail der modernen Zeiten kommt noch ein weiteres gefährliches Moment hinzu. «Mir ist aufgefallen, dass die Gewalt gegen Dinge und Einrichtungsgegenstände schleichend, aber kontinuierlich zunimmt – die gewalttätige Auseinandersetzung miteinander hat in Summe aber abgenommen. Aber: Die Qualität der Gewalt ist heute, wenn sie eskaliert, eine ganz andere als früher. Es gibt Mobbing, den kleinen Terror, es gibt die kleinen Nötigungen. Kinder und Jugendliche haben es verlernt, mit ihren Aggressionen umzugehen. Früher gab es die kleinen Graben- und Rankenkämpfe, die Streitereien und Raufereien. Kurz und bündig – und der Fall war erledigt. Heute wissen die Schüler nicht mehr, mit Gewalt umzugehen. Sie kennen heute nämlich eine ganz andere Gewalt – vom Fernsehen und vom Computerbildschirm. Dort bringt Gewalt pro Einheit 100, 200 oder 1000 Punkte – und dort ist brachiale Gewalt das Lösungsmittel schlechthin», bedauert Arno Brändle. Mittels der neuen Medien haben Kinder heute scheinbar gar keine Chance mehr, das richtige Gespür für Gewalt zu entwickeln. Sie wenden das Computerspiel fürs Leben an, wie es scheint. Der Tod ist etwas ganz reales, das man nicht kennt – und 10 000 am Bildschirm: Das ist eine irreal große Grösse und nur einen Knopfdruck wert.

Ob man es nun glaubt oder nicht glauben will: In Liechtenstein gibt es auch eine rechtsradikale Szene. «Auswirkungen davon sind auch hier an der Schule spürbar – und sie haben in den vergangenen 10 Jahren stark zugenommen. Ich selbst hatte schon vier selbst-deklarierte Skinheads in meiner Klasse. Das Problem nimmt zu. Wir haben eine erschreckend hohe Anzahl von Skinhead-Imitaten mit Stahlkappenschuhen, Bomberjacken, glattrasierten Köpfen und rechtsextremen Sprüchen. Die sind in ihrem Verhalten gegenüber Ausländern in der Regel sehr provokant – es kommt gelegentlich auch zu Pöbeleien. Sie zeigen prägnantes Macho-Gehabe und es kursieren übelste und auch verbotene rechtsradikale Machwerke: Musik von den «Zillertaler Türkenjägern» und von «Störkraft». In den Besitz solcher verbotenen Dinge zu

kommen sei in Zeiten des Internets auch nicht schwer.

Im Dunstkreis der Skinheads

Die Szene lebt und auch das Amt für Soziale Dienste hat sich in einer Studie mit dem Rechtsradikalismus in Liechtenstein auseinandergesetzt und Massnahmen entwickelt, wie dagegen vorzugehen ist. Dort heisst es unter anderem: «Zum engsten Kern der Skinheadszenen in Liechtenstein dürften derzeit ca. 10 Personen gehören, zum sich bekennenden Sympathisantenkreis ca. zwanzig Personen. Dazu kommen noch einige Nachahmer. (...) Es ist davon auszugehen, dass informelle Strukturen vorhanden sind. Organisiert werden hingegen Treffen, gemeinsame Freizeitgestaltung und Aktionen. Es ist davon auszugehen, dass vor allem engagierte Skinheads regelmäßig Kontakt zu Organisationen in der Schweiz und Österreich sowie im weiteren Europa unterhalten. Die zahlreichen Gewaltanwendungen von Skinheads wurde von einem kleinen Personenkreis in unterschiedlicher Zusammensetzung ausgeübt. (...) Abgrenzung von diesen Umständen ist die Einhaltung der rechtsstaatlichen Prinzipien notwendig und es sind Massnahmen im erzieherischen und beratenden Be-



Spiegel kaputt ...

reich angezeigt.»

Eltern, Lehrer, Schule sind also aufgerufen, Ziele gemeinsam umzusetzen. Arno Brändle fasst die Massnahmen im Telegrammstil zusammen: «Unsere Wirtschaft muss Mittel in Ausbildung und Qualifikation junger Menschen investieren. Wir müssen den Kindern Perspektiven bieten und ihnen Ängste vor der Zukunft nehmen. Wir müssen den Schwächeren Chancen geben. Einstein war auch einmal ein Schulversager. Alle an der Erziehung beteiligten sollten sich mehr Zeit nehmen und vermehrt auch Grenzen setzen. Und noch etwas:



Viele Stunden Arbeit umsonst. Vandalen haben keinen Respekt vor fremdem Gut.

Der Landtag sollte seine Entscheidung, die Schulstruktur in Liechtenstein nicht zu verändern, nochmals überdenken. Das Fürstenhaus hat das ja schon vor Jahren die Schaffung einer Hochbegabtenklasse angeregt. Das wäre eine gute Ergänzung zum Vorschlag der Regierung. Derzeit muss der Oberschüler denken, dass er – egal wie er sich auch anstrengt – im Berufsleben eh keine Chance hat. Das ist nicht nur leistungstötend, sondern auch ungerecht.»



Zerstörungswut an Ausstellungsstücken: Blinker und Lichter sind eingeschlagen, Scheibenwischer abgerissen. Die Stossstangen wurden auch einfach abgerissen, aus allen vier Reifen wurde die Luft herausgelassen. Dach und Motorhaube sind verbeult. Die Mädchen verstehen die Welt nicht mehr ...